



Jungsteinzeit und Bronzezeit

An der oberen Lippe ansässige Menschen begraben ihre Toten in der Nähe des heutigen Schatenweges.

1036

Der bischöfliche Haupthof Neuhaus wird zum ersten Mal urkundlich erwähnt.

17./18. Jahrhundert

Abgesehen vom bischöflichen Gut Nachtigall und einem Gräftenhof ist das Mastbruch menschenleer. Es dient als gemeinschaftliche Weidefläche für das Neuhäuser Vieh.

19. Jahrhundert

Das zuvor im Gemeinbesitz gewesene Land wird in Neuhaus aufgeteilt und an neue Besitzer vergeben. Die Besiedlung des Mastbruchs beginnt. Gleichzeitig werden gezielte Eingriffe in den Charakter der ursprünglichen Bruchlandschaft vorgenommen.

Mastbruch

Geschichte des Ortsteils und der Kirchengemeinde St. Joseph

Christoph von Rüden

1890

Das Mastbruch ist relativ dicht besiedelt. Erste Wege sind angelegt und Brücken gebaut.

1909

Eine einklassige Volksschule nimmt in Mastbruch den Betrieb auf.

1945

Am Ostersonntag wird in Mastbruch die erste Heilige Messe gelesen. Kurz darauf wird eine Notkirche errichtet, und Mastbruch wird eine Vikarie der Neuhäuser Kirchengemeinde St. Heinrich & Kunigunde.

1952

Am dritten Adventssonntag weiht der Erzbischof von Paderborn die neue Pfarrkirche.

1962

Am 6. Mai wird die Pfarrvikarie zur Pfarrei St. Joseph Mastbruch erhoben.

2016

Die katholischen Pfarreien in Schloß Neuhaus (St. Heinrich & Kunigunde, St. Joseph und St. Michael) und Sande (St. Marien) werden zum 1. Januar aufgehoben. An ihrer Stelle wird die Pfarrei Hl. Martin neu errichtet.

„Der oder das Mastbruch gehört landschaftlich zum südlichen Teil der Senne, der vom Teutoburger Wald und der Lippe begrenzt wird. Es liegt zwischen Schloß Neuhaus (Dubelohstraße) und dem Diebesweg, zwischen den Tallewiesen (Marienloher Straße und An der Talle) und dem Truppenübungsplatz Senne (Thuner Weg).“

Elisabeth von Kanne

Inhaltsverzeichnis

1	Zeugnisse aus Vor - und Frühgeschichte	1
2	Das Mastbruch als Gemeindehude	2
3	Die Erschließung und Besiedlung des Mastbruchs.....	8
3.1	Die Aufteilung der Gemeindehude.....	8
3.2	Eingriffe in die Landschaft und Erschließung	10
3.3	Die Siedler.....	15
4	Die Entwicklung zum Ortsteil	21
4.1	Die Schulen	21
4.2	Mastbruch als wachsender Ortsteil.....	24
5	Die Geschichte der Pfarrgemeinde St. Joseph, 1945 - 2015	27
5.1	Erste Pläne	27
5.2	Die Pfarrvikarie St. Josef	28
5.3	Der Bau der Josefskirche	32
5.4	Die Kirchengemeinde im Ortsteil	37
6	Anhang.....	42
6.1	Namen und Zahlen	42
6.2	Abbildungsverzeichnis	45
6.3	Literatur	46

1 Zeugnisse aus Vor - und Frühgeschichte

Die Landschaft an der oberen Lippe war bereits in vorgeschichtlicher Zeit ein Siedlungsgebiet. Davon zeugen Grabstätten aus diesen Epochen. In der Jungsteinzeit (etwa 2500 bis 2000 v. Chr.), wurden Tote in Steinkammergräbern bestattet, unter Erdhügeln, die Kammern aus großen, nicht durch Mörtel verbundenen Steinen zudeckten. Im Mastbruch war seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine solche Grabanlage bekannt.

Steinkammergräber

Sie lag im zunächst dünigen, später bewaldeten Gelände am Schatenweg, in der Nähe der Tallewiesen. Die teilweise freigelegten Steinblöcke wurden als Baumaterial genutzt, so in einer Grundstücksmauer des nahegelegenen Tallehofes. Darüber hinaus wurden einige große Findlingsblöcke nach dem Ersten Weltkrieg zur Gestaltung des Waldfriedhofs nach Neuhaus transportiert.



Abb. 1: Stumme Zeugen aus uralter Zeit. Findlinge aus dem Steinkammergrab am Schatenweg am Ehrenmal auf dem Waldfriedhof

In den Jahren 1949 und 1983 wurden die verbliebenen Reste der Grabanlage wissenschaftlich untersucht. Menschliche Überreste wurden bei diesen Grabungen nicht gefunden, weil der Sand im Lauf der Jahrhunderte den Knochenkalk zerfressen hatte. Auch die in dieser Epoche üblichen Grabbeilagen, das heißt vor allem Keramikgefäße und möglicherweise erste Becher und Schalen aus Metall, fehlten, wodurch eine genauere Datierung unmöglich war. Es soll noch ein zweites Steinkammergrab auf dem Gelände des heutigen Waldfriedhofs gegeben haben.

Das Gebiet am Schatenweg diente auch durch spätere Jahrhunderte als Begräbnisstätte. Menschliche Siedlungen waren daher nicht weit, und wenn man die Verhältnisse an anderen Fundorten im Paderborner Land zum Vergleich heranzieht, dürften diese Siedlungen an der nahen Lippe gelegen haben. Der direkte archäologische Beweis für diese Annahme steht allerdings noch aus.

Hügelgräber

Längere Zeit war in Mastbruch jedenfalls eine Gruppe von bronzezeitlichen Hügelgräbern aus der Zeit von etwa 1600 bis 1200 v. Chr. bekannt. Diese Gräber wurden 1936 zum ersten Mal vermessen und registriert. 1970 plante man dann auf dem betreffenden Gelände den Neubau der Hauptschule Mastbruch.

Auf Bitte des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte wurde dabei der Baukörper des Schulgebäudes gegenüber den ursprünglichen Planungen um 15 m verlegt, um vier der Bodendenkmäler zu erhalten. Das fünfte Grab wurde geöffnet und sorgfältig abgetragen. Es fanden sich Hinweise auf eine Feuerbestattung, allerdings gab es auch hier weder Knochenreste noch Grabbeigaben. Die verbliebenen vier Grabhügel wurden mit Heide bepflanzt und in die Anlagen der neuen Schule einbezogen.

2 Das Mastbruch als Gemeindehude

Obwohl also sehr früh Menschen in der Nähe der Lippe im Bereich Mastbruch siedelten, entstand die erste schriftlich erwähnte

Ansiedlung weiter flußabwärts, am Zusammenfluß der Lippe mit Pader und Alme. Im Jahr 1036 gründete der Paderborner Bischof Meinwerk das Busdorfstift. Um dieses Stift auf eine sichere finanzielle Grundlage zu stellen, wies er ihm die Steuereinnahmen, den Zehnten, aus einer Reihe von Hfen und Gütern zu, die in der Umgebung der Bischofsstadt lagen. Dabei wird in der Stiftungsurkunde neben vielen anderen bestehenden Orten und Hfen der Umgebung erstmals auch der bischöfliche Haupthof Neuhaus mit den Vorwerken Elsen, Ascha, Burch und Thune erwähnt.

Haupthof Neuhaus

Vorwerke waren kleinere Höfe, in denen Vieh versorgt oder Getreide gelagert werden konnte, um den oft weiten Weg vom Haupthof zur Arbeit auf Weiden und Feldern abzukürzen. Bei dem Vorwerk *Elsen* handelt es sich um die Keimzelle des heutigen Stadtteils. *Ascha* lag zwischen den heutigen Ortschaften Gesseln und Scharmede und wurde schon bald wieder aufgegeben. ber *Burch* weiß man nur, daß es sehr nah bei Neuhaus lag. Mit *Thune* ist der heutige Thunhof gemeint.

Residenz

Der Haupthof Neuhaus entwickelte sich in den folgenden Jahrhunderten zur Residenzstadt der Paderborner Frstbischfe. Die Besiedlung beschränkte sich auf den Bereich der drei Flüsse mit der Burg des Bischofs als Mittelpunkt. 1437 wird erstmals ein "Gotteshaus zum Neuhaus" urkundlich erwähnt. Diese Pfarrkirche war dem Heiligen Ulrich geweiht. In den Jahren von 1665 bis 1668 wurde diese Kirche abgerissen und durch einen großzügigen Neubau ersetzt, der dem heiligen Kaiser Heinrich II. und seiner Gemahlin, der Heiligen Kunigunde geweiht wurde; St. Ulrich blieb Nebenpatron.

Außerhalb dieses Areals gehörte noch das aus dem gleichnamigen Vorwerk hervorgegangene Dörfchen Thune zu Neuhaus. Im 17. Jahrhundert wurde dann im Mastbruch das Gut Nachtigall (das heutige Waldhotel Nachtigall) erbaut, das ein Besitz des jeweils regierenden Frstbischofs war. Außerdem gab es, an der heutigen Hatzfelder Straße 64, einen Gräftenhof.



Abb. 2: Das heutige „Waldhotel Nachtigall“ 2002, vor der Erweiterung des Hotels. Im 17. Jahrhundert wurde der Meierhof des Fürstbischofs errichtet, der seither immer wieder in Urkunden erwähnt wird. Die Häusergruppe bestand aus sechs Gebäuden.

Gräftenhof

Solche Anlagen findet man eigentlich eher im Münsterland und westlich davon. Es sind Gehöfte, die von einem bis zu sieben Meter breiten Wassergraben (*Gräfte*, verwandt mit dem niederländischen *Gracht*) umgeben sind. Der Graben wurde aus Bächen und Flüssen oder aus dem Grundwasser gespeist. Im Mittelalter wurden Gräftenhöfe als Wehranlagen angelegt, später konnte die Gräfte auch ästhetischen Zwecken dienen oder einfach dazu, das Grundwasser von der Hofstelle abzuleiten.

Vielleicht aber wurde an der Hatzfelder Straße auch eine Fischzucht betrieben. Viele "Teiche" in der Gegend um Paderborn waren in Wirklichkeit nicht große, stehende Gewässer, sondern Grundstücke, die von einem Wassergraben eingefaßt waren. Sie deckten den damals großen Bedarf an Speisefischen, der bestand, weil die Fasten- und Abstinenzgebote viel strenger gehandhabt wurden als heute.

Der Gräftenhof im Mastbruch wurde jedenfalls im Jahr 1689 errichtet. Er bestand aus drei Gebäuden, einem Haupthaus, einem Nebenhaus und einem Schuppen. Die Besitzgeschichte des Anwesens lässt sich durch die folgenden Jahrhunderte anhand schriftlicher Quellen recht genau verfolgen. Die Gebäude sind mit der Zeit verfallen und wurden schließlich abgerissen. Aus der Luft war im Gelände noch lange der ehemalige Verlauf des Wassergrabens zu erkennen.

Gemeindehude

Abgesehen von diesen beiden Häusergruppen war das Mastbruch im Osten der Residenzstadt menschenleer. Der Name *Mastbruch*, der seit dem 17. Jahrhundert zunächst als *Mastbruke* auftaucht, weist auf Funktion und Beschaffenheit der Landschaft hin. Das Wort *Mast* ist gleichbedeutend mit *Mästung*, *Bruch* bezeichnet eine feuchte, sumpfige Wiesenlandschaft. Diese Charakterisierung bezog sich besonders auf den Bereich des oberen, östlichen Mastbruch nördlich der Lippe. Ansonsten war das Mastbruch eine Weidelandschaft mit Heideflächen, die über die Jahrhunderte von den Bürgern von Neuhaus als *Gemeindehude*, als der Gemeinschaft gehörende Viehweide genutzt wurde.



Abb. 3: Weideland an der Hatzfelder Straße

Diese Funktion erfüllte vor allem das heutige Gebiet Mastbruchstraße - Trakehnerstraße - Marschallteich. Straßennamen wie *Deipenweg* (*Deipe* = tiefe und morastige Senke, die als Viehtränke genutzt wurde) und *Nasser Kamp* (= tiefe, nasse Weideplätze) erinnern daran. *Marschallteich* war eine Flurbezeichnung für das Quellgebiet des Krebsbaches im oberen Mastbruch. Dieser Bach speiste die Fischteiche, die der Fürstbischof aus dem oben genannten Grund im Wilhelmsberg unterhielt.

Krebse im Krebsbach

Als durch die unten beschriebenen Maßnahmen des 19. Jahrhunderts dem Mastbruch das Grundwasser mehr und mehr entzogen wurde, trocknete der Marschallteich ab. In jener Zeit soll der Krebsbach noch ein idealer Lebensraum für Krebse gewesen sein.

In der Zeit, in der das Mastbruch als Gemeindehude diente, wurde in Neuhaus frühmorgens ein Horn geblasen, um die Haustiere zusammenzurufen. Das Vieh wurde aus den Ställen gelassen und

getrennt nach Arten - Rinder, Schweine und Schafe- von den Hirten am Gut Nachtigall vorbei auf dem Driftweg (der heutigen Hatzfelder Straße) auf die Weideflächen getrieben. Die Besitzer der Tiere mußten für dieses Weiderecht einen gewissen Geldbetrag bezahlen.

Neuhäuser Schafzucht

Bei den Tieren dürfte es sich vor allem um Schafe gehandelt haben. Ein Bericht aus dem Jahre 1803 vermerkt drei *Triften* (größere Herden mit je etwa 500 Stück) und mehrere kleinere Herden. Neuhaus war für seine Schafzucht bekannt, deren Produkte sich auch über den engeren Paderborner Raum hinaus verkaufen ließen. Ein Züchter, der im 19. Jahrhundert im Mastbruch ansässig wurde, trieb seine Herden bis nach Gütersloh, Marsberg und Büren. Schäfer und Tiere gingen dabei zu Fuß über die Wege und Landstraßen. Wenn es sein mußte, wurde unterwegs im Freien übernachtet. Rinder waren dagegen seltener auf der Hude. Wahrscheinlich besaßen viele Haushalte in Neuhaus nicht mehr als ein einzelnes Tier zur Deckung des Eigenbedarfs.

Säkularisation

Die Fürstbischöfe nahmen ebenfalls Einfluß auf die Landwirtschaft. Sie förderten, im Rahmen ihrer barocken Prachtentfaltung, die Pferdezucht und unterstützten so in Neuhaus abgehaltene Pferdemarkte. Diese Förderung entfiel, als das Fürstbistum Paderborn 1803 im Rahmen der Säkularisation aufgehoben wurde. Ebenso entfiel die Grundlage eines gewissen Wohlstandes, denn die bischöfliche Residenz hatte Arbeitsplätze und einen Markt für handwerkliche Dienstleistungen und landwirtschaftliche Produkte geschaffen.

„Mager, sandig, sumpfig“

Neuhaus wurde nun preußisch, und die neue Verwaltung nahm den neugewonnenen Besitz in Augenschein. Der Bericht eines preußischen Beamten von 1803 zeigte sich wenig begeistert: *„Gewerbe und Handel unbedeutend; magerer, sandiger, sumpfiger Grund, für Landbau nicht sehr geeignet.“*

Der Beamte weist auch darauf hin, daß die Bürger keinen direkten Zugang zu Wäldern und damit zu Feuerholz hatten. Stattdessen

wurde im Mastbruch Torf gestochen. (Vom Dezember 1976 bis zum März 1977 hieß die heutige *Dietrichstraße* in Erinnerung an diesen Umstand *Im Torfstich*. Zuvor hatte die Straße *Fürstenbergweg* geheißen. Dieser Name mußte geändert werden, weil Mastbruch 1975 ein Ortsteil von Paderborn geworden war, und weil es in der Kernstadt bereits eine *Fürstenbergstraße* gab. Nach dem Zwischenspiel mit dem Verweis auf die historische Funktion der Landschaft kam man auf die Idee, sich den Fürstbischof Dietrich von Fürstenberg zu teilen: Paderborn besitzt nun den Familiennamen, Mastbruch den Vornamen.)

Konjunkturprogramme

Der scharfe Blick des preußischen Beamten auf Neuhaus und Umgebung mag dadurch getrübt gewesen sein, daß sich der Vertreter einer protestantischen Großmacht mit der ehemaligen Residenz eines katholischen Fürstbistums befaßte, aber die Lage war so ernst, daß der merkantilistische Staat sogleich mit Versuchen begann, die Neuhäuser Wirtschaft auf eine neue Grundlage zu stellen. Die Etablierung einer Tuchfabrik im beschlagnahmten fürstbischöflichen Schloß gehörte ebenso zu diesen Aktivitäten wie der letztlich fehlgeschlagene Versuch, auf der Lippe eine ertragreiche Lastschiffahrt zu betreiben. Die wirtschaftliche Erholung der ehemaligen Residenz war ein langwieriger Prozeß, der sich über das ganze 19. Jahrhundert hinzog.

3 Die Erschließung und Besiedlung des Mastbruchs

3.1 Die Aufteilung der Gemeindehude

In jener Zeit des Umbruchs und der Ungewißheit für Neuhaus begann die Entwicklung des Mastbruchs von der mehr oder weniger menschenleeren Gemeindehude zum Ortsteil. Zwei Voraussetzungen mußten erfüllt werden, damit überhaupt eine solche Entwicklung beginnen konnte. Zum einen mußten sich die Besitzverhältnisse ändern, zum anderen mußte die unwirtliche Landschaft zugänglich und bewohnbar gemacht werden.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts befanden sich 50% der landwirtschaftlich genutzten Fläche in der preußischen Provinz Westfalen im Gemeineigentum. Das Mastbruch, eine von diesen Flächen, wurde gegen Gebühr als Viehweide genutzt, außerdem wurden hier Torf und Heideplagge gestochen und von der Gemeinde verkauft. (*Heideplagge* war die in 4 bis 6 cm Tiefe abgeschälte Narbe von Heideflächen; sie diente als Streu in Viehställen oder zur Düngung von leichten Sandböden.)

Separation

1821 wurde diese gemeinsame Nutzung von Feldfluren durch ein Gesetz aufgehoben. Die Fluren mußten in Grundstücke aufgeteilt werden, die dann erworben werden konnten. Ziel dieser Reform war es, Niveau und Intensität der Landwirtschaft zu heben. In Neuhaus kam dieser Prozeß, auch als *Separation* bezeichnet, 1834 in Gang und wurde 1871 abgeschlossen. Dabei erhielten die großen Höfe viel Land, die kleinen wenig, und die Heuerlinge, die ihr Land von größeren Bauern gegen Pacht und Dienste zur Verfügung gestellt bekommen hatten, gingen leer aus. Weil die kleinen Leute auch noch die Gemeindegrenze als günstigen Weideplatz für ihr Vieh verloren hatten, wanderten viele von ihnen in diesen Jahren nach Amerika aus.

In der Gemarkung Neuhaus wurden im Lauf der Separation mehrere 1000 Morgen Land privatisiert. Für die kleineren Landbesitzer aus Neuhaus war der neue Besitz eine Last. Er lag kilometerweit entfernt im Mastbruch oder in der Senne, und man hatte weder Gespanne noch Gerätschaften oder Arbeitskraft, um diese Flächen ertragbringend zu bewirtschaften. Deshalb gab es zwei Möglichkeiten: Man begab sich in die Abhängigkeit von Großbauern, oder man verkaufte oder verpachtete den neuen Besitz. Als Folge der Separation gab es so um 1860 in Neuhaus zwar 307 Landbesitzer, aber da viele von diesen nicht besonders leistungsfähig waren, wurde das Ziel der Reform, Methoden und Ertrag der Landwirtschaft zu verbessern, nur mühsam und langsam erreicht.

3.2 Eingriffe in die Landschaft und Erschließung

Nach und nach wurden im Lauf des 19. Jahrhunderts durch technische Verbesserungen und die Entwicklung der Düngetechnik die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß sich die landwirtschaftliche Nutzung auf das Mastbruch und darüber hinaus in die Senne hinein ausdehnen konnte. Tiefe Eingriffe in den Charakter der Landschaft kamen hinzu. In den Jahren von 1832 bis 1835 wurden 21 Morgen Wald angepflanzt; dafür wurden Kiefern - und Birkenpflänzlinge aus dem Wilhelmsberg entnommen.

Bäume gegen Dünen

Die Bäume sollten die wandernden Sanddünen aufhalten, die die Erosion des ohnehin kargen Bodens förderten. Diese Dünen verliefen in zwei Strängen, vom Wilhelmsberg aus entlang der heutigen Husarenstraße, und vom Sandberg aus entlang des heutigen Schattenwegs jeweils in östlicher Richtung.



Abb. 4: Heute noch zu erkennende Sanddünen am Schattenweg. Vor der Anpflanzung der Kiefern erstreckten sie sich vom Sandberg bis zu den Tallewiesen an der Lippe.

Der neue Wald, der nebenbei auch für den künftigen Holzbedarf von Neuhaus vorsorgen sollte, wurde von den Bürgern gepflanzt. Teilweise wurden für diese Arbeiten Mitglieder von Familien herangezogen, die das Schulgeld für ihre Kinder nicht aufbringen konnten. Andere arbeiteten vom Gericht verhängte Geldstrafen ab, aber auch Freiwillige beteiligten sich. Die Dünen blieben jedoch ein hartnäckiger Gegenspieler, schon 1841 mußten weitere Bäume gepflanzt werden.

Wege und Gräben

Als die Besiedlung des Mastbruchs zunahm, wurde die mangelhafte Erschließung zum Problem. Das Vieh konnte zwar auf dem Triftweg auf die Weide getrieben werden, aber dieser Weg war für Menschen beschwerlich und durch fußtiefen Sand für Gespanne gänzlich unpassierbar. Er wurde nun, angefangen in Neuhaus, teilweise begradigt, mit Kies befestigt und als Weg nach Lippspringe durch das heutige Wasserwerk am Diebesweg fortgeführt. Der Kostenaufwand für diese Maßnahme war nicht sehr hoch, da ansässige Dienstpflichtige die Arbeiten ausführten.



Abb. 5: Von Pferden genutzter Pfad auf dem Gelände des ehemaligen Kavallerieplatzes am Diebesweg. Solche unbefestigten Sandwege waren während der Besiedlung im 19. Jahrhundert die Regel und machten jeden Weg von und nach Neuhaus zu einer Strapaze.

Ferner wurden entlang der Wege durch das Mastbruch Entwässerungsgräben angelegt, die jeder Anlieger mindestens einmal im Jahr ausheben mußte. Verschiedene Wegebrücken aus Backstein wurden gebaut. 1859 pflanzte man etwa 13.000 Kiefern im Mastbruch, außerdem entlang des Triftweges 550 Weiden, um dem Boden weitere Festigkeit zu geben. Allerdings wurden diese Erschließungsmaßnahmen nicht als zusammenhängendes Projekt an einem Stück ausgeführt, sondern es handelte sich um Einzelmaßnahmen, die je nach akuter Notwendigkeit durchgeführt wurden und sich so über Jahrzehnte hinzogen.

Ein direkter Weg von Neuhaus nach Klusheide und Marienloh, die *Dorfstraße*, war 1844 angelegt worden. Dieser, die heutigen *Marienloher Straße* und *An der Talle*, wurde erst 1908 ausgebaut.

Brücken

Der Mastbruchweg, der das Mastbruch von Süden nach Norden durchquerte, war ebenfalls ein einfacher Weg; er wurde erst für den Betrieb der inzwischen aufgegebenen Lippemühle (seit 1931/32) befestigt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führten zwei einfache Holzbrücken über die Lippe am Mastbruch - beziehungsweise am Diebesweg. Wenn diese Brücken unpassierbar wurden, zum Beispiel bei Hochwasser, waren weite Umwege erforderlich.

Flößwiesen

Auch sonst veränderte das Mastbruch sein Gesicht. 1858 kaufte der Graf von Westphalen die Tallewiesen an der Lippe. Das Heu von diesen Wiesen konnten Käufer selbst mähen, sie kamen dazu teilweise aus Hövelhof, Stukenbrock und dem Lipperland. Um den Ertrag zu steigern, wurde die Lippe begradigt, und es wurden vom Fluß aus Kanäle durch die Wiesen gezogen, die es ermöglichten, sie zu flößen, das heißt unter Wasser zu setzen.

Bei dieser seit dem Mittelalter bekannten, aber zu jener Zeit forcierten Methode setzte man auf die düngende Wirkung des Wassers und den Umstand, daß eine Bewässerung im Frühjahr den Boden erwärmte und so das Wachstum beschleunigte. Diese Technik war allerdings sehr aufwendig und arbeitsintensiv. Durch die Einführung moderner Bewirtschaftungsmethoden und den Einsatz von Mineraldünger ging ihre Anwendung bald wieder zurück. Auf den Tallewiesen wurde sie immerhin bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts praktiziert.



Abb. 6: Blick vom Diesbesweg über die Tallewiesen im August 2002. Dieser nördliche Bereich, zwischen B1n und Feldweg (vor der unterbrochenen Baumreihe im Mittelgrund), wurde damals noch extensiv landwirtschaftlich genutzt. Die dunklen Linien markieren den Verlauf der Flößgräben.



Abb. 7: Die „neue Lippe“ 2015:

„Neue Lippe“

2009 wurde die Lippe im Bereich Tallehof aufwendig renaturiert. Der Fluß verläuft nun wieder in seinem ursprünglichen Bett und hat im Fall von Hochwasser mehr Platz. Im landwirtschaftlich nicht mehr genutzten Auenland haben seltene Tiere und Pflanzen eine neue Heimat gefunden.

Entzug des Grundwassers

Nachdem die Landschaft des Mastbruchs sich so im Lauf des 19. Jahrhunderts durch menschliche Eingriffe stellenweise deutlich verändert hatte, wurde 1929 am Diebesweg das Wasserwerk erbaut. Nun wurde dem Mastbruch ein großer Teil des verbliebenen Grundwassers entzogen, und man konnte endgültig kaum noch von einer Bruchlandschaft sprechen.

3.3 Die Siedler

Die Siedler, die im Gefolge der Aufhebung und Aufteilung der Gemeindehude ins Mastbruch zogen, waren meist Kleinbauern, die einen Handwerksberuf (Maurer, Schuhmacher, Zimmermann, Schneider, Schlachter) erlernt hatten und diesen weiter ausübten. Später waren die Bentelerwerke und die Eisenbahn wichtige Arbeitgeber, das war noch in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts so. Andere kamen als Tagelöhner oder Ackerknechte auf einem größeren Hof unter. Die mittleren oder größeren Bauern richteten für letztgenannten Personenkreis Heuerstellen ein, wobei Baugrundstück für das Haus, Garten und Ackerland gegen Bargeld und Arbeitsleistung verpachtet (*verheuert*) wurden.

Fachwerkhäuser mit Deelentor

So entstanden im Mastbruch verstreut liegende Fachwerkhäuser mit dem großen Deelentor und zum Teil mit dem inschriftengeschmückten Torbalken.



Abb. 8: Ein Deelentor an der Hatzfelderstraße. Auf dem Inschriftenbalken ist folgender Spruch zu lesen: „Unsern Eingang Segne Gott Unsern Ausgang gleicher Maassen / Segne Unser Tägliche Brot Segne Unser Thun und Lassen / Segne Uns mit Selgen Sterben das Wir Himmels Erben werden“ / Arnold Siekmann und Louise Sinne / den Juni 1877

Die kleinen Gehöfte waren meistens zum Schutz vor Wind und Wetter mit Eichen umpflanzt. Die meisten Siedler waren keine Grundbesitzer, sondern Zeit - oder Erbpächter und mußten zum Teil bis in die Zeit des Ersten Weltkrieges Pachtzins bezahlen.

Die Häuser selbst waren Eigentum der Siedler, und so kam es, daß bei Umzügen das Haus vollständig abgebaut und am neuen Wohnort wieder aufgebaut wurde. Ein Beispiel für einen solchen Umzug eines ganzen Hauses ist das Gebäude Schattenweg 157, das heute von einem Angelsportverein genutzt wird. Es wurde, laut Torinschrift, im Jahr 1776 errichtet, aber nicht im Mastbruch, sondern in Hövelhof. Um 1860 riß die Erbfolge der dortigen Besitzerfamilie ab, und das Haus stand zum Verkauf. Der Graf von Westphalen benötigte gerade zu dieser Zeit eine Dienstwohnung für den Wiesenwärter der

Tallewiesen. Er erwarb also das Gebäude in Hövelhof, ließ es abtragen und am Schattenweg wieder errichten.



Abb.9: Schattenweg 157: der Inschriftbalken erzählt die Geschichte des Hauses: „S. Agatha steh uns bei, von ewigen und zeitlichen Feuer mache uns frei. / Dieses Haus hat bauen lassen Henricus Knaper und Maria Maes im heiligen Jubeljahr den 2 Julius 1776 / M (= Meister) Hermann Schefeer / IHS MARIA“.

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts machten sich auf diese Weise viele Häuser zusammen mit ihren Bewohnern von der Senne aus auf den Weg zu neuen Standorten in Marienloh und im Mastbruch. Sie waren von einer Institution verdrängt worden, die von 1844 bis heute in Mastbruch präsent ist: dem Militär.

Garnisonsstadt

Paderborn war schon bald nach der endgültigen Zugehörigkeit zum Königreich Preußen Garnisonsstadt geworden. Auch das Schloß in der Nachbarstadt Neuhaus wurde, nach einer Karriere als Fabrikhalle und Zuchthaus, als Kaserne genutzt. Für die alte Residenz brachte die Anwesenheit der Truppen Konflikte zwischen Soldaten, meist

jungen Männern ohne familiäre Bindungen am Ort, und Ansässigen, sie war aber auch ein wesentlicher, die lokale Wirtschaft belebender Faktor.

Die Soldaten waren nämlich nicht nur Konsumenten von Produkten und Dienstleistungen. Bis ausreichend Platz in den Kasernen geschaffen werden konnte, wohnten sie in kleinen Gruppen in den Bürgerhäusern. Die dafür gezahlte Miete war so lukrativ, daß manche Hausbesitzer eigens anbauten und sich bitter bei den Behörden beklagten, als die Soldaten in die neugebauten Kasernen zogen.

Truppenübungsplatz

Bei den in Neuhaus und Paderborn stationierten Verbänden handelte es sich um Kavallerieeinheiten, die viel Platz zum Üben brauchten. 1844 erwarb die Stadt Paderborn deshalb *"im Mastbruch und der alten Senne hinter der Talle"* 77,5 ha Heideland, die der Magistrat an das Militär weiterverpachtete. In der Folge wurden östlich der heutigen Fischteiche und nördlich der Detmolder Straße Schießstände und ein Exerzierplatz angelegt.

In den Jahren 1881 und 1882 kaufte die Militärverwaltung dann Gelände am Diebesweg südlich der Strothe an, um hier einen Exerzierplatz für die Husaren vom Husarenregiment 8, die seit 1851 teilweise im Schloß untergebracht waren, einzurichten. Mehrere Marienloher Bauern und der Graf von Hatzfeldt mußten diesem Vorhaben weichen.

Westlich des Diebesweges umfaßte der neue Übungsplatz ein Areal zwischen Husarenstraße und Schattenweg, Drei - Seen - Weg und Diebesweg, bezog also den heutigen Hundeübungsplatz und die heutige Kleingartenanlage mit ein.



Abb. 10: Drei Kiefern auf dem Hundeübungsplatz an der Hatzfelderstraße. Die Baumgruppe erinnerte bis 2015 an das Anwesen des Grafen Melchior von Hatzfeldt, das hier stand, und das bei der Einrichtung des Exerzierplatzes aufgegeben werden mußte.



Abb. 11.: Die ehemaligen Schießbahnen zwischen Waldsee und Diebesweg, die nach dem Ersten Weltkrieg aufgegeben wurden. Blick vom Erdwall an der Husarenstraße, der als Kugelfang diente, nach Süden.

Ewigkeitsweg

Der größere Teil des Platzes lag östlich des Diebesweges auf dem Gelände des heutigen Wasserwerkes. Die Husaren ritten auf Wegen durch das Mastbruch, die von ihnen militärisch knapp als 1. Heideweg (*Triftweg/Hatzfelder Straße*), 2. Heideweg (*Husarenstraße*) und 3. Heideweg (*Thuner Weg*) bezeichnet wurden, zu den Schieß- und Übungsplätzen. Nach einem solchen Marsch vieler Reiter war etwa der Triftweg, der auch zum Ende des Jahrhunderts immer noch nur in der Nähe von Neuhaus befestigt war, so aufgewühlt, daß er tagelang für Fußgänger und Gespanne nicht passierbar war. Besonders an heißen Sommertagen erschien dieser Weg den Husaren mühsam und fast endlos, weshalb sie und auch die Einheimischen ihn "*Ewigkeitsweg*" nannten.

Ankaufskommission

Im Lauf des 19. Jahrhunderts wurden die Waffen immer weitreichender und wirksamer. Als Folge dieser Entwicklung wurden die taktischen Formationen aufgelockert. Das bedeutete, daß Schießbahnen und Exerzierplätze immer größer angelegt werden mußten. 1888 entschied das Kriegsministerium in Berlin deshalb, den Kavallerieplatz nach Norden zu erweitern. Das dafür benötigte Land wurde in den folgenden beiden Jahren von einer ortskundigen Ankaufskommission erworben.

Fast nahtlos schloß sich dann in den folgenden Jahren die Ausweitung zu einem allgemeinen Übungsplatz an. Die Kommission erwarb sich das Vertrauen der Bauern und zahlte angemessene Preise; daher gab es nur einen Fall, in dem ein Bauer gegen Entschädigung enteignet wurde.

Neue Heimat Posen?

Da man staatlicherseits nicht glaubte, daß die Siedler in der direkten Umgebung eine neue Bleibe finden würden, bot man ihnen in der Provinz Posen neue Siedlungsflächen an. Die Behörden versuchten hier, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: Im fernen Osten des Reiches sollte so auch die Germanisierung eines mehrheitlich polnischen Gebietes vorangetrieben werden. Die "Senner" aber waren heimatverbunden; nach Posen ist keiner gezogen.

4 Die Entwicklung zum Ortsteil

4.1 Die Schulen

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das Mastbruch bereits recht dicht besiedelt, und die Bevölkerung wuchs stetig. Die Kinder besuchten die Volksschulen in Neuhaus, Thune oder Marienloh. Der Weg zu diesen Schulen war lang und beschwerlich, außerdem waren alle drei Schulen ausgelastet. Deshalb beschloß der Gemeinderat von Neuhaus im Jahr 1906, auf einem Stück Gemeindewald am Mastbruchweg eine einklassige Halbtagsschule zu errichten.

Dieses Vorhaben wurde in den Jahren 1908 und 1909 verwirklicht. Wer von den Ortsansässigen Gespanne besaß, wurde zu Hand- und Spanndiensten herangezogen, um das benötigte Baumaterial, zum Beispiel Kies aus der Alme, heranzuschaffen. Als Gegenleistung gewährte der öffentliche Bauherr Steuererleichterungen.

Volksschule

Die neue Schule wurde am 4. Juni 1909 ihrer Bestimmung übergeben. Die eigentliche Schule war ein Klassenzimmer für alle Kinder vom 1. bis zum 8. Schuljahr. Daran angebaut folgten eine Lehrerwohnung und eine Deele mit Ställen für ein Schwein und Hühner. Über der Deele war ein Bodenraum, in dem das Feuerholz für die Schule gelagert wurde.



Abb. 12: Der älteste, inzwischen baulich stark veränderte Flügel der Mastbruchschule. Rechts befand sich die Deele mit dem großen Tor, daran schloß sich nach links die Lehrerwohnung an. Vor dem Gebäude war ein Sandplatz, der als Pausenhof diente. Im linken Teil des Gebäudes befand sich das Klassenzimmer. In den zwanziger Jahren wurde auf dieser Seite im rechten Winkel ein zweiter Unterrichtsraum angebaut. Diese Erweiterung wurde zusammen mit dem linken Teil des alten Gebäudes in den fünfziger Jahren überbaut.

Hinter diesem Gebäudekomplex befanden sich die Toilettenanlage und ein Lehrgarten. Vor dem Gebäude am Mastbruchweg lag der Schulhof, auf dem auch eine Pumpe zur Wasserversorgung war. Neben der Deele schloß sich ein kleiner Sandplatz mit einer Reckstange an. Hier hatten die Jungen mit dem Lehrer Turnunterricht, während eine Aushilfslehrerin die Mädchen im Klassenraum in Handarbeit unterrichtete.



Abb. 13: Der Grabstein im Ehrenhain des Waldfriedhofs erinnert an Joseph Eschenbüscher, den ersten Lehrer der Mastbruchsule. Eschenbüscher, geboren am 11. 12. 1886, war vom 1. 10. 1909 bis zum 23. 8. 1914 in Mastbruch tätig. Am 4. 8. 1915 ist er an der Westfront gefallen. Die Inschrift lautet: "DEM ERSTEN LEHRER / DER MASTBRUCHSCHULE / GEWIDMET VON SEINEN / DANKBAREN SCHÜLERN ALLERSEELEN 1920".

Zu Beginn unterrichteten ein Lehrer und eine Aushilfslehrerin 81 Schülerinnen und Schüler; 1915 waren es 101 Schüler, 1920, 112. In diesem Jahr wurde der Unterricht erstmals in zwei Klassen erteilt. Das 4. bis 8. Schuljahr bildete die Erste Klasse und hatte am Vormittag Unterricht, die Zweite Klasse mit 1. bis 3. Schuljahr folgte am Nachmittag. In den Jahren 1923 und 1924 wurden ein zweites Klassenzimmer und eine Lehrerinnenwohnung als Erweiterungsbau errichtet; die Bauarbeiten leisteten die Bewohner von Mastbruch "freiwillig und unentgeltlich", wie es hieß.

1949 war die Schule erneut gewachsen. Nunmehr unterrichteten zwei Lehrerinnen und zwei Lehrer 210 Schülerinnen und Schüler in vier Klassen. Die folgenden Jahrzehnte sahen dann eine kontinuierliche Abfolge von Erweiterungsmaßnahmen, die der Schule neben der

Vergrößerung der Unterrichtsräume auch heute selbstverständliche Neuerungen wie Verwaltungsbüros, Lehrerzimmer, Aula und Turnhalle brachten.

Josefsschule

Im Schuljahr 1962/63 bekam die bis dahin namenlose Schule auf Antrag der Elternschaft den offiziellen Namen *Josefsschule*. Die Schule, heute Grundschule, in Mastbruch war und ist eine katholische Bekenntnisschule; Versuche, sie in eine Gemeinschaftsschule umzuwandeln, verfehlten 1976 und 1993 jeweils die erforderliche Mehrheit.

Hauptschule

1968 wurde in Nordrhein - Westfalen die Hauptschule eingeführt. Für diese neue Schulform wurde ein neues Gebäude errichtet, ebenfalls auf einem Teil des Gemeindewaldes am Schatenweg. Da die Zahl der Schüler aus Mastbruch, die vom 5. bis zum 9. Schuljahr diese Schule besuchen würden, nicht ausreichte, wurde das Einzugsgebiet der Schule auf Sennelager und Sande ausgedehnt.

Der Antrag, auch die neue Hauptschule zu einer Bekenntnisschule zu machen, fand keine Mehrheit. Der Versuch, die Hauptschule ab dem Schuljahr 2013/14 als Sekundarschule weiterzuführen, scheiterte an der zu geringen Zahl der Anmeldungen.

4.2 Mastbruch als wachsender Ortsteil

In den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Mastbruch mehr und mehr ein wachsender Ortsteil von Schloß Neuhaus. Immer mehr Einzelhäuser und Siedlungen entstanden, ein Bebauungsplan reihte sich an den anderen. Damit wurde es auch nötig, die Straßen endgültig zu befestigen und auszubauen. 1954 erhielt die Hatzfelder Straße eine Asphaltdecke bis zum Mastbruchweg. 1959 wurden die Gräben beiderseits der Hatzfelder Straße und des Mastbruchwegs verrohrt, um den Straßen mehr Halt zu geben.

Bürgersteige und Beleuchtung

Im gleichen Zeitraum verbreiterte man den Mastbruchweg, der seit etwa 1960, obwohl beiderseits noch unbefestigt, als Hauptstraße des Ortsteils galt. Bald darauf wurde er von der Marienloher Straße bis

zum Thuner Weg in Mastbruchstraße umbenannt. 1965/66 stellte man diese Hauptstraße fertig, versah sie mit Bürgersteigen und Beleuchtung und richtete vor Schule und Kirche Parkstreifen ein.

Mastbruch war und ist fast ausschließlich Siedlungsgebiet, abgesehen von den Feldern und Weiden des oberen Mastbruch. Industriebetriebe findet man kaum. Der Ortsteil hat seinen Bewohnern und Besuchern an Freizeitmöglichkeiten viel zu bieten.

DJK Mastbruch

Unter der Obhut des nach dem Zweiten Weltkrieg gegründeten Sportvereins DJK Mastbruch entstanden im Lauf der Zeit an verschiedenen Stellen ein Kunstrasenplatz, ein Naturrasenplatz und eine Tennisanlage. Die Kleingartenanlage am Diebesweg zählt zu den schönsten ihrer Art in Nordrhein - Westfalen. Eine weitere Attraktion ist das Seengebiet, das als indirekte Folge der regen Bautätigkeit entstand.

Seenplatte

Auf der Talle, an der Husarenstraße und am Habichtsweg wurden nämlich Sand und Kies zunächst im Tagebau abgetragen und dann beim Bauen verwendet. Das im Grundwasser liegende Material blieb zunächst dort, wurde dann aber auch mit starken Saugpumpen bis zu 15 Metern Tiefe ausgepumpt, weiterverarbeitet und der Bauwirtschaft zugeführt. Nach der Ausbeutung blieben mit Grundwasser gefüllte Baggerlöcher zurück (Talleseen, Waldsee, Habichtsee), die sich nach und nach zum Mittelpunkt eines Naherholungsgebietes entwickelten. Am Waldsee liegt auch ein gut besuchter Campingplatz.



Abb. 14: Die Hinterlassenschaft der Kiesindustrie in Mastbruch sind die ehemaligen Baggerseen, die heute, verbunden durch den Drei - Seen - Weg, ein attraktives Naherholungsgebiet bilden. Blick über den Waldsee auf die Camping - und Freizeitanlagen am Westufer.

Großstadt Paderborn

Das Mastbruch entwickelte sich von der Gemeindehude zum Ortsteil, während es zu Schloß Neuhaus gehörte. 1974 verfügte der Landtag im rheinischen Düsseldorf, gegen den erklärten Willen der Neuhäuser, die Eingemeindung der ehemaligen Residenz mit ihren Ortsteilen in die Nachbarstadt Paderborn. Eine Verfassungsbeschwerde gegen diese Entscheidung blieb erfolglos.

Die Großstadt Paderborn ist in den vergangenen Jahren, entgegen dem Landestrend, gewachsen. Im aktuellen Stadtentwicklungsbericht wird angenommen, daß sich diese Entwicklung, wenn auch abgeschwächt, fortsetzen wird. Das bedeutet, daß auch der Bedarf an Wohnflächen stetig steigen dürfte. Aus Paderborner Sicht ist dabei das Baulandpotential der beiden Ortsteile Elsen und Mastbruch, die beide aus landwirtschaftlicher Streusiedlung hervorgegangen sind, besonders groß.

Neue Wohngebiete

Größere mögliche Bauflächen liegen im oberen Mastbruch und entlang der Marienloher Straße, aber auch in innerörtlichen Baulücken. Gerade die Erfahrungen des mit Bauplänen zugedeckten Stadtteils Eisen, aber auch erste Auseinandersetzungen in Mastbruch haben gezeigt, daß die weitere Entwicklung von Mastbruch nicht konfliktfrei verlaufen wird.

5 Die Geschichte der Pfarrgemeinde St. Joseph, 1945 - 2015

5.1 Erste Pläne

„Und wenn ihr auch keine Kirche haben wollt, bekommen werdet ihr sie doch einmal!“

Dr. Josef Wurm

Nach dem Ersten Weltkrieg war die Sonntagsmesse in der Pfarrkirche von Neuhaus regelmäßig hoffnungslos überfüllt. Zwar entspannte sich diese Situation etwas, nachdem sich Sennelager nach heftigen Auseinandersetzungen 1924 kirchlich von der Muttergemeinde getrennt hatte, aber der Pfarrer von Neuhaus, Dr. Wurm, wollte dennoch eine Filiale im wachsenden Ortsteil Mastbruch gründen. Zu diesem Zweck wurde eine Versammlung der Anwohner in die *"Nachtigall"* einberufen.

Geldmangel

Dr. Wurm hatte zwar ein Grundstück an der Kreuzung Triftweg / Mastbruchweg im Auge, aber ansonsten keinen festen Plan. Er schlug vor, mit der Sammlung von Geld zu beginnen, um einen finanziellen Grundstock für die notwendige Eigenbeteiligung der Gemeinde am Bau zu schaffen. Hiermit stieß er aber auf die Ablehnung der Versammelten, denn die Zwanzigerjahre waren in Mastbruch nicht golden. Dr. Wurm verließ enttäuscht die *"Nachtigall"* und hat das Vorhaben nie wieder aufgegriffen. Er soll aber später einmal den oben zitierten Ausspruch getan haben.

5.2 Die Pfarrvikarie St. Josef

Damit hätte sich Dr. Wurm als Prophet erwiesen. Sein Nachfolger in Neuhaus, Pfarrer Wittler, verfolgte nämlich das Projekt der Gründung einer Filialgemeinde in Mastbruch sogar während des Zweiten Weltkrieges, zumal seit 1943 die Einwohnerzahl des Ortsteils durch die Errichtung von Behelfsheimen für Ausgebombte und Flüchtlinge weiter stark angestiegen war. Nach dem letzten verheerenden Bombenangriff auf Paderborn wurden Ende März 1945 Teile des neuen Waisenhauses nach Mastbruch, in ein Behelfsheim auf der Sinnenheide gegenüber der Schule evakuiert. Zwei Vinzentinerinnen betreuten dort die etwa 35 Jungen.

Ende und Neuanfang

In diesem Gebäude, das zuerst "*Waisenhaus*", später "*Josefshaus*" genannt wurde, wurde am Ostersonntag (1. April) 1945 um 16.00 Uhr zum ersten Mal eine heilige Messe in Mastbruch gelesen, während der Ortskern von Neuhaus unter Artilleriebeschuß lag. Zelebrant war Pfarrer Heinrich Hesse von St. Georg in Paderborn, der zu Besuch im Waisenhaus war. Hesse spielte nach Kriegsende in der Paderborner Kommunalpolitik eine entscheidende Rolle, indem er die Umorientierung der politisch engagierten Katholiken von der Zentrumspartei auf die neugegründete CDU förderte.

In Mastbruch wurden von da an regelmäßig Messen gelesen, die oft überfüllt waren und wenn nötig und möglich im Freien stattfanden. Im "*Josefshaus*" mußten nämlich die Kinder betreut werden, da das Waisenhaus in Paderborn als Lazarett genutzt wurde.

Behelfskirche

Noch im Mai erhielt die angehende Pfarrvikarie deshalb eine überzählige Militärbaracke aus Staumühle als Behelfskirche. Die Baracke wurde in der Senne abgebaut und nach Mastbruch transportiert; die Schuljugend hob auf Sinnenheide am Mastbruchweg gegenüber der Schule eine Baugrube aus, das Betonfundament wurde gegossen und die Baracke wieder zusammengesetzt.



Abb. 15: Die Behelfskirche auf Sinnenheide, nach dem 24. Mai 1948. Von diesem Tag an lief die Uhr in dem Holztürmchen, das auf den Sakristei - Anbau gesetzt worden war. Ein Jahr vorher war der "Glockenturm" fertiggestellt worden; seine Glocke rief die Mastbrucher bis 1957 zur Messe.

Sie sollte als Kindergarten und Behelfskirche dienen, offiziell nur als Kindergarten, weil ein Kirchenbau aufgrund der immer noch geltenden Verwaltungsbestimmungen des Dritten Reiches nicht genehmigt werden konnte. Diese erste Kirche in Mastbruch wurde am 26. August 1945 feierlich eingeweiht. Über 600 Gläubige waren dabei anwesend, eine Kapelle ersetzte die fehlende Orgel.

Glocke aus der Rochuskapelle

Als Glockenturm diente ein Holzgerüst zwischen zwei Kiefern, an dem eine Glocke aus der Rochuskapelle in Neuhaus hing. Diese Glocke war in einem Paderborner Betrieb gefunden worden, wo sie während des Krieges nur durch Zufall dem Schmelztiegel entgangen war. Um sie zu läuten, mußte ein Messdiener in den Baum steigen und sich an das Glockenseil hängen.

An jedem Werktag war von nun an um 07.00 Uhr eine Messe für die Schulkinder, sonntags wurden zwei Messen gefeiert. Seelsorger war Karl Jelkmann, der 3. Vikar von Neuhaus.

Gemeindeschwestern

Er wurde anfangs von den Vinzenterinnen unterstützt, in der Regel zwei Schwestern, die zuerst mit dem Waisenhaus in die junge Gemeinde gekommen waren. Sie erwarben sich unschätzbare Verdienste in der Kinderbetreuung, in der Krankenpflege und bei Krankenbesuchen. Zum allgemeinen Bedauern verließen die Schwestern die Gemeinde im September 1948, weil der Orden die Kosten für ihre Tätigkeit nicht mehr übernehmen konnte.



Abb. 16: Sommerfest des Kindergartens im August 1948; im folgenden Monat verließen die Vinzenterinnen zum allgemeinen Bedauern die junge Gemeinde.

Mastbruch hatte also seine ersten Schritte als eigenständige Gemeinde getan, aber es blieb zunächst stark auf die Muttergemeinde bezogen. Bevor der Vikar Ende Oktober 1945 zwei Zimmer im "Josefshaus" bezog, wurde sogar das Allerheiligste der Behelfskirche in Neuhaus aufbewahrt, denn Mastbruch war auch nach dem Ende des Krieges kein sicherer Ort.

Displaced Persons

Seit Kriegsende lebten zehntausende ehemalige Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in den Kasernen und Lagern der Senne. Sie waren zu Displaced Persons geworden, deren Rückkehr in ihre vom Krieg zerstörten Heimatländer nur sehr langsam vonstatten ging. Sie

waren zum größten Teil sich selbst überlassen, durch die Entbehrungen und brutalen Mißhandlungen in der Gefangenschaft geschwächt und unterernährt. Die DP's versuchten, sich aus dem umliegenden Land selbst zu versorgen, was oft in Plünderung, Brandstiftung und Mord ausartete. Zwei Hofbesitzer wurden in dieser Zeit in Mastbruch erschossen. Die britische Militärregierung griff weder bei der Betreuung der DP's noch beim Schutz der Bevölkerung durch. Erst im Frühjahr 1946 besserte sich die Lage.

Pfarrvikarie

Auch als Pfarrvikar Jelkmann in Mastbruch wohnte, wurden Taufen, Trauungen und Beerdigungen zunächst von Neuhaus aus durchgeführt. Im Dezember 1945 wurde St. Josef offiziell als Pfarrvikarie ohne eigene Vermögensverwaltung eingerichtet. Ab dem 1. Januar 1946 waren eigene Kirchenbücher zu führen, in den folgenden Monaten gab es die erste Taufe, die erste Trauung und die erste Beerdigung in Mastbruch. Am 28. April 1946 konnte erstmalig die Erstkommunion gefeiert werden, 13 Mädchen und 11 Jungen nahmen daran teil. Über die Hälfte der Väter dieser Kinder war gefallen oder noch in Gefangenschaft.

Glockenturm und Uhr

Die Behelfskirche wurde mit den vorhandenen Mitteln weiter ausgebaut. 1947 lieferte die Firma Benteler ein 10 Meter hohes Metallgerüst, das als Glockenturm diente. Hier erklang eine gebrauchte Glocke aus der Neuhäuser Pfarrkirche. Diese Glocke hatte als einzige von Vieren den Zweiten Weltkrieg überlebt und war beim Beschuß im April 1945 beschädigt worden.

Ein Jahr später gab die Muttergemeinde auch ihre Kirchturmuhre ab. Für sie wurde ein Holztürmchen auf die Sakristei der Behelfskirche gesetzt und im Fußboden eine Grube für die Gewichte gegraben, aber die Uhr lief trotzdem nur 12 Stunden, sodaß jeden Morgen und jeden Abend ein Messdiener sie aufziehen mußte. Von da an schlugen auch für die Mastbrucher die Viertel - und vollen Stunden; der Ton kam von ausgedienten Lokomotivglocken.

5.3 Der Bau der Josefskirche

Trotz dieser Neuerungen blieb der Wunsch nach einer "richtigen" Kirche. Im Herbst 1946 wurde der Beschluß gefaßt, ein eigenes Wohnhaus für den Vikar zu bauen. Das dazu nötige Grundstück sollte bereits so groß sein, daß eine Option für einen späteren Kirchenbau vorhanden war. Vier Grundstücke standen zur Auswahl.

Wohin mit der Kirche?

Zu dem schon von Pfarrer Wurm favorisierten Standort an der Kreuzung Hatzfelder Straße / Mastbruchweg kamen die Heidefläche gegenüber der Schule, auf der die Behelfskirche stand und zwei gegenüberliegende Felder etwa 150 m weiter nördlich am Mastbruchweg. Der Besitzer des ursprünglich für den Kirchenbau vorgesehenen Grundstücks wollte ungern verkaufen, außerdem war es zu weit von der Schule entfernt. Darüber hinaus sah man die Hatzfelder Straße als künftige Hauptverkehrsstraße nach Marienloh. Zunehmender Verkehr hätte die Schulkinder gefährdet und die Gottesdienste gestört.

Das Grundstück auf der Westseite des Mastbruchweges schied aus, weil hier die Kirche genau "falsch herum", nach Westen ausgerichtet gebaut worden wäre. Um die restlichen beiden Optionen gab es in der Gemeinde wochenlangen, heftigen Streit. Für einen Bau auf Sinnenheide sprach, daß die ausgesprochene Streusiedlung Mastbruch erstmals einen Ortskern mit Kirche und Schule erhalten hätte; dagegen sprachen die Grundwasserhöhe und die versteckte Lage zwischen hohen Fichten. Auch gestalteten sich wohl die Verhandlungen mit dem Besitzer schwierig.



Abb. 17: Nachdem die ehemalige Behelfskirche unterschiedliche Zwecke erfüllt hatte, wurde sie 1960 abgebaut und verkauft. Der ehemalige Standplatz wurde in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt und bis heute nicht bebaut (Foto 2002).

Kein Ortskern

So stimmte zwar eine knappe, nachhaltig durch den Pfarrvikar beeinflusste Mehrheit auf einer turbulent verlaufenden Gemeindeversammlung für Sinnenheide als Standort, aber am 11. Mai 1947 stimmten sowohl Vertreter aus Mastbruch als auch der Neuhäuser Kirchenvorstand nahezu geschlossen für das Roggenfeld des Landwirts Höschen auf der Ostseite des Mastbruchweges.

Roggen gegen Zement

Nach der letzten Ernte wurde dort im August 1947 mit dem Bau der Vikarie begonnen. Die Beschaffung des Baumaterials gestaltete sich äußerst schwierig; so gelang es erst nach langem Suchen, 20 Zentner Roggen aus Mastbruch gegen 200 Zentner Zement vom "Atlas" - Werk in Paderborn einzutauschen. Die Dachziegel wurden später über Beziehungen in Alfien beschafft.

Im Januar 1949 konnte Pfarrvikar Jelkmann in sein neues Wohnhaus einziehen. Der Bau hatte in wirtschaftlich schweren Zeiten begonnen,

in denen das vorhandene Geld, die Reichsmark, kaum noch etwas wert gewesen war, aber seit der Währungsreform im Juni 1948 gab es wieder "richtiges" Geld. Langsam konnte man an den Bau einer festen Kirche für die neue Filialgemeinde denken.

Kirchenbaufonds

Allerdings mußte die Gemeinde selbst etwa ein Drittel der Bausumme aufbringen. Im November 1949 begannen Vikar und Männerverein deshalb mit der Sammlung von Geld, ein entsprechender Rundbrief wurde an alle Familien verschickt. Bis zum Januar 1950 waren etwa 11.000 DM im Kirchenbaufonds, trotz Mißfallenskundgebungen über die allgemeine Richtung in der Paderborner "*Freien Presse*" (Vorläuferin der "*Neuen Westfälischen*"). Benötigt wurden allerdings 50.000 DM !



Abb. 18: Mit diesen Bildpostkarten warb der Kirchenbauverein St. Josef über die Grenzen der Gemeinde hinaus um Spenden. Sie zeigten ein Bild der Behelfskirche und der geplanten (großen) neuen Kirche.

Um die Geldsammlung voranzutreiben, wurde im Februar 1950 der Kirchenbauverein St. Josef Neuhaus-Mastbruch gegründet. Er vertrieb Bildpostkarten mit den Bildern der Behelfskirche und dem

geplanten Neubau und führte Sammlungen durch. Auch die Mitglieder der Muttergemeinde wurden um Hilfe gebeten.

Steigende Kosten

Sorge bereitete es den Verantwortlichen dabei, daß der Kirchenbaufonds nur langsam wuchs, während die zu erwartenden Baukosten stetig anstiegen. Vorschläge, den Bau durch Umplanungen billiger zu machen, scheiterten auch am Erzbischöflichen Generalvikariat, das einen repräsentativen Bau wollte. So verstrich auch das Jahr 1951.

Die Vikarie wurde endgültig fertiggestellt, das Gelände ringsum verwandelte sich in ein Baustofflager, weil schon in diesem Sommer Kies und Steine herangeschafft wurden, aber erst zum Jahresende hellte sich der finanzielle Horizont auf. Mit gesammeltem Geld und zugesagten Krediten waren 50.000 DM zusammen, sodaß der Neuhäuser Kirchenvorstand im Januar 1952 den Bau beschließen konnte.

Erster Spatenstich

Im März wurde die Firma Siemen mit den Bauarbeiten beauftragt, am 23. erfolgte der erste Spatenstich. Gebaut wurde nach den Plänen des Paderborner Architekten Lucas, die sich seit Beginn der Planungen nicht wesentlich verändert hatten. Die neue Kirche war lediglich ein Joch, das heißt 4,20 Meter kürzer als ursprünglich vorgesehen.



Abb. 19: Schützen und Messdiener sind angetreten, ganz Mastbruch hat sich für den großen Tag fein gemacht. Die Landschaft im Hintergrund sieht trostlos aus, aber an diesem 23. März 1952 beginnt mit dem ersten Spatenstich der Kirchenbau.



Abb. 20: Ein grauer Wintertag, Schneeregen rieselt herab, und der Mastbruchweg träumt davon, einmal eine richtige Straße zu werden. Aber die neue Kirche ist prächtig geschmückt, denn es ist der Tag ihrer Weihe, der 3. Advent 1952. "Breit gelagert, mit wuchtigem Turm" stehe die Kirche mitten in Mastbruch, schreibt die Zeitung.

Weihe

Das Richtfest folgte Ende Juni, anschließend wurde fieberhaft am Innenausbau gearbeitet, sodaß der festgelegte Termin für die Weihe eingehalten werden konnte. Am 14. Dezember 1952, dem 3. Adventssonntag, weihte der Erzbischof von Paderborn, Lorenz Jäger, die neue Kirche. In den folgenden Jahren wurde weiter gebaut und verfeinert, 1954 erhielt die Kirche eine Orgel, die allerdings erst 1979 erweitert und damit vollendet wurde.

Renovierungen und Umbauten

Zwei Mal, 1970 und 1990/91 wurde die Kirche gründlich renoviert und im Inneren teilweise umgebaut. Die erste Erneuerung war dabei wesentlich teurer als es der Neubau gewesen war. Die Kirche war zwar kleiner als geplant gebaut worden, und die Zahl der Gemeindemitglieder wuchs in den folgenden Jahren und Jahrzehnten ständig, aber es findet sich nur einmal in der Pfarrchronik, Anfang 1964, eine Klage darüber, daß die Kirche an Sonntagen überfüllt war. In den folgenden Jahrzehnten nahm die Zahl der Kirchgänger dann stetig ab, und das Problem erledigte sich von selbst.

Drei neue Glocken

1957 brachte die Gemeinde 25.000 DM auf, um drei neugegossenen Glocken anzuschaffen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die Glocke der Notkirche zur Messe gerufen. Manchmal läutete diese Glocke auch ohne ersichtlichen Grund, denn sie hing immer noch frei zugänglich in ihrem Stahlgerüst. Am Passionssonntag wurde sie durch die drei neue Bronzeglocken ersetzt, die von einem elektrischen Läutwerk betätigt wurden. Die Muskelkraft der Messdiener, und unbefugter Scherzbolde, hatte ausgedient.

Die Behelfskirche selbst, die in der Zwischenzeit für allerlei Veranstaltungen gedient hatte, wurde im Dezember 1960 verkauft und abgebrochen. Ihr Standort wurde in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt.

5.4 Die Kirchengemeinde im Ortsteil

Zum Ende der Fünfzigerjahre war durch Zukauf das Gelände um die Kirche herum erweitert worden; hier sollten langfristig ein Kindergarten und ein Jugendheim entstehen. Dieser Bau wurde in

den Jahren 1966 und 1967 auch ausgeführt, obwohl die politische Gemeinde Schloß Neuhaus es lieber gesehen hätte, wenn der Kindergarten weiter nördlich gebaut worden wäre, dort, wo in diesen Jahren ständig neues Bauland erschlossen wurde.

Erhebung zur Pfarrei

Dieses rasante Wachstum des Ortsteils hatte auch Einfluß auf die weitere Entwicklung der Kirchengemeinde: Weil die Zahl der Gemeindemitglieder stetig größer wurde, und eine weitere Zunahme abzusehen war, beantragte der Kirchenvorstand im Oktober 1961 beim Erzbischöflichen Generalvikariat, St. Joseph zur Pfarrei zu erheben. Nach Zustimmung der kirchlichen und staatlichen Stellen wurde der bisherige Pfarrvikar Theodor Schlüter am 6. Mai 1962 feierlich als erster Pfarrer von Mastbruch eingeführt.

Veränderungen

Die Sechzigerjahre waren für die Weltkirche eine Zeit der Veränderungen, vor allem als Folge der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die Chronik der Gemeinde verzeichnet, wie sich das kirchliche Leben auch in Mastbruch veränderte: Die heilige Messe wurde zu den Gläubigen hin gewandt und in deutscher Sprache zelebriert; Ende Juni 1967 wurde zum ersten Mal ein Pfarrgemeinderat gewählt; der Status der Josefsschule als Bekenntnisschule wurde in Frage gestellt.

Eine weitere, kleine aber auffällige Änderung, die bis heute zuweilen für Verwirrung sorgt, ist die Schreibweise des Namens der Pfarrei. Pfarrer Schlüter schrieb in der Pfarrchronik von Anfang an Joseph, auch als diese Schreibweise noch nicht offiziell war. Nach und nach scheint sich dann Joseph durchgesetzt zu haben.

Für größere Feiern der Gemeinde war lange Jahre die "*Nachtigall*" genutzt worden, manchmal auch die Räumlichkeiten einer der beiden Schulen. Dort fanden die Pfarrfeste und auch Veranstaltungen zum 25. Jubiläum der Kirchweihe im Dezember 1977 statt.

Pfarrzentrum

1980 wurden die Planungen für ein neues Pfarrzentrum konkret, 1984 gingen die ersten Spenden ein, und die genauen Planungen

wurden aufgenommen, sodaß der Bau von 1985 bis 1987 errichtet werden konnte.



Abb. 21: Das 1987 eingeweihte, rege genutzte Pfarrzentrum komplettierte den geographischen Mittelpunkt der Gemeinde mit Kirche, Pfarrhaus und Kindergarten

Die Mastbrucher Vereine erbrachten Eigenleistungen. Einweihung des neuen Gebäudes war am 1. Februar 1987. Während der Renovierung der Kirche in den Jahren 1990 und 1991 wurden dort die Messen gefeiert. Das Gelände zwischen Kirche, Pfarrhaus und Pfarrzentrum wurde zum neuen Mittelpunkt der Gemeinde, wo jedes Jahr am 1. Mai das Pfarrfest gefeiert wird.

In den Achtzigerjahren kümmerten sich einige Mitglieder der Gemeinde intensiv um aramäische Familien, die als Asylbewerber in Mastbruch lebten. 1986 gingen sechs aramäische Kinder in St. Joseph zur Erstkommunion. Seit 1992 verfügen die Aramäer über eine eigene Kirche, St. Aho, die teilweise auf Mastbrucher Gebiet liegt.

*Veränderungen im
Gemeindeleben*

Gemeinde und Kirche veränderten auch weiter ihr Gesicht. Seit 1995 dienen auch Messdienerinnen am Altar. Im Jahr zuvor war ein neuer Kreuzweg in der Kirche angebracht worden, der von vier Frauen aus der Gemeinde gemalt worden war. Diese Veränderung war innerhalb der Gemeinde heftig umstritten, weil er eine Veränderung des gewohnten und lieb gewordenen Innenraumes der Kirche mit sich brachte, aber der neue Kreuzweg erregte über Paderborn hinaus positive Beachtung. 1995/96 war erstmals ein Diakon in der Gemeinde tätig.

*Neue Verbände
und Räume*

Um den neuen demographischen und sozialen Herausforderungen gerecht zu werden, führte das Erzbistum Paderborn zur Jahrtausendwende Pastoralverbände ein, in denen bis zu fünf Pfarreien zusammengeschlossen wurden. Am 1. Dezember 2002 wurde so der Pastoralverbund Schloß Neuhaus eingerichtet, in dem die Gemeinden St. Heinrich & Kunigunde und St. Joseph in neuer Form zusammenfanden. Eine enge Zusammenarbeit mit einer Bündelung der Kräfte war bereits in den Siebzigerjahren von den beiden damaligen Pfarrern geplant worden; in den Neunzigerjahren war sie auf vielen Gebieten Wirklichkeit geworden.

Ende der Pfarrei St. Joseph

Ab September 2012 bildeten die Pfarreien St. Heinrich & Kunigunde, St. Joseph, St. Michael Sennelager und St. Marien Sande den Pastoralen Raum Schloß Neuhaus. Zum 1. Januar 2016 wurden die bestehenden vier Pfarreien aufgehoben und an ihrer Stelle die Pfarrei Hl. Martin v. Tours eingerichtet. Die bisherige Pfarrkirche St. Joseph ist nun Filialkirche, behielt aber ihr Patronat (Kirchentitel).



Abb. 22: Mit dieser Bildpostkarte präsentierte sich der Pastoralverbund aus St. Joseph und St. Heinrich & Kunigunde 2007 anlässlich des NRW-Tages in Paderborn.

6 Anhang

6.1 Namen und Zahlen



Abb. 23: Pfarrvikar Jelkmann (auf der Treppe vor der Tür) verließ Mastbruch Ende April 1950 in Richtung Beverungen. Er hatte, gemeinsam mit Pfarrer Wittler, den Bau der Kirche energisch vorangetrieben. Er und die Mastbrucher waren nicht immer einer Meinung gewesen, aber sie verabschiedeten ihn mit einer "Demonstration der Liebe", wie die Zeitung schrieb.

Pfarrer und Vikare in St. Joseph Mastbruch

Name	In Mastbruch von ... bis	Wechsel nach
Pfarrvikar Karl Jelkmann	10/1945 – 04/1950	Vikar in Beverungen
Pfarrvikar Paul Witte	04/1950 – 04/1958	Pfarrer in Westtönnen (+ verst. 1969)
Pfarrvikar Friedrich Mathey	08/1958 – 04/1961	Pfarrer in Esbeck
Pfarrvikar/Pfarrer	05/1961 – 12/1976	+ verst. 06. 12. 1976

Theodor Schlüter		
-------------------------	--	--

Name	In Mastbruch von ... bis	Wechsel nach
<i>Pfarrer</i> Wolfgang Schmidt	05/1977 – 07/1993	Pfarrer in Verl-Sürenheide
<i>Pfarrer</i> Stefan Wigger	09/1993 – 12/2002	Propst in Brilon

Zwischen den angeführten Amtsperioden anfallende Vakanzen wurden durch die Muttergemeinde oder Vertretungen überbrückt. Ab 2002 wurden Pfarrer und Vikare für den Dienst im Pastoralverbund berufen, seit 2013 im Pastoralen Raum, ab 1. 1. 2016 in der Gesamtpfarrei Hl. Martin.

= Leiter Pastoralverbund/Pastoraler Raum/Pfarrei Hl. Martin v. Tours

<i># Pfarrer</i> Matthias König	12/2002 – 11/2004	Weihbischof Erzbistum PB
<i>Vikar</i> Lars Hofnagel	07/2003 – 09/2007	Kath. Hochschulgemeinde PB
<i>Vikar</i> Ralf-Josef Frenzel	06/2004 – 07/2007	Vikar im PV Delbrück
<i># Pfarrer</i> Peter Scheiwe	2004 -	
<i>Vikar</i> Guido Schulte	07/2007 – 06/2008	Vikar im PV Neuenkirchen
<i>Vikar</i> Maurinus Niedwetzki	07/2008 – 07/2011	Pastor im PV Dortmund-Mitte-Ost
<i>Pastor</i> Jörg Klose	08/2011 -09/2016	Pastor im PV Steinheim
<i>Pastor</i> Tobias Dirksmeier	09/2012 -	

Zahl der Gemeindemitglieder	
Jahr	Gemeindemitglieder
1945	1.100
1955	1.422
1958	2.185
1966	2.720
1969	3.050
1971	3.500
1980	4.010
1985	3.600
2002	3.902
2003	3.898
2004	3.861
2005	3.842
2010	3.862
2012	3.811
2013	3.767

Statistik der Pfarrei Hl. Martin für das Jahr 2016

Mitglieder	14.939	Kirchenaustritte	49
		Wiederaufnahmen	2
Taufen	145	Beerdigungen	139
Erstkommunionkinder	119	Gottesdienstbesucher	
Firmkandidaten	347	März	797
Firmbewerber	213 (= 66%)	November	973
Trauungen	47	Durchschnitt	6%

6.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung	Thema	Seite
1	<i>Findlinge auf dem Waldfriedhof</i>	1
2	<i>„Nachtigall“ 2002</i>	4
3	<i>Weideland an der Hatzfelder Straße</i>	6
4	<i>Dünen am Schattenweg</i>	10
5	<i>Reitpfad am Diebesweg</i>	12
6	<i>Blick auf die Tallewiesen 2002</i>	14
7	<i>Die „neue Lippe“</i>	
8	<i>Deelentor an der Hatzfelder Straße</i>	15
9	<i>Haus Schattenweg Nr. 157</i>	16
10	<i>„Hatzfeld-Kiefern“</i>	18
11	<i>Ehemalige Schießbahnen an der Husarenstraße</i>	18
12	<i>Ältester Teil der Masbruchschule</i>	21
13	<i>Grabstein des Lehrers Eschenbüscher</i>	22
14	<i>Blick auf den Waldsee</i>	25
15	<i>Die Behelfskirche auf Sinnenheide 1948</i>	28
16	<i>Sommerfest des Kindergartens 1948</i>	29
17	<i>Sinnenheide 2002</i>	32
18	<i>Bildpostkarte des Kirchenbauvereins</i>	33
19	<i>Erster Spatenstich für den Bau der neuen Pfarrkirche</i>	35
20	<i>Die neue Pfarrkirche am Weihetag</i>	35
21	<i>Pfarrzentrum 2002</i>	38
22	<i>Bildpostkarte Pastoralverbund Schloß Neuhaus</i>	41
23	<i>Verabschiedung Pfarrvikar Jelkmann</i>	42

6.3 Literatur

Norbert Börste u. a., **Die 8. Husaren und ihre Garnison in Neuhaus und Paderborn**, Paderborn 2001

Chronik der Pfarrgemeinde St. Josef in Neuhaus (Kreis Paderborn)

Führer zu vor - und frühgeschichtlichen Denkmälern. Band 20: Paderborner Hochfläche, Paderborn, Büren, Salzkotten, Mainz 1971

Frank Göttmann u. a., **Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region**, Paderborn 1999

Elisabeth v. Kanne, **Mastbruch**, Paderborn 1985 (Eigenverlag)

Gerhard Liedtke, **Abbestraße bis Zwetschenweg. Straßennamen in Paderborn**, Paderborn 1999

G. Moritz, **Naturschutz und Landschaftspflege in Paderborn. Heft 4: Flößwiesen**, Paderborn 1999

Michael Pavlicic u. a., **Hausinschriften an Fachwerkhäusern im Kirchspiel Neuhaus**, Paderborn 1986

Uwe Piesczek u. a., **Truppenübungsplatz Senne**, Paderborn 1992

F. Wurm, **Schloß Neuhaus**, Paderborn 1957 (2. Aufl.)